

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sämtliche Werke

in fünf Bänden

Dramatische Werke. Jugendschriften

Gogol', Nikolaj Vasil'evič

Berlin, [1923]

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-85598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85598)

Fünfter Aufzug

Daselbe Zimmer

Erster Auftritt

Der Stadthauptmann, Anna Andrejewna und Marja
Antonowna

Stadthauptmann. Nun, Anna Andrejewna, was sagst du jetzt? Hast du dir je was ähnliches denken können? So eine reiche Prise, was? Teufel auch! Nein, gesteh mal ganz aufrichtig, so was hast du dir nicht einmal träumen lassen. Eben noch eine einfache Stadthauptmannsfrau . . . und nun mit einmal . . . verdammt noch einmal . . . sich mit einem solch vornehmen Teufelskerl zu verschwägern.

Anna Andrejewna. Durchaus nicht. Das habe ich längst gewußt. Dir kommt das so unbegreiflich vor, weil du ein gewöhnlicher Mensch bist und nie mit besseren Leuten zu tun hattest.

Stadthauptmann. Ich bin doch selbst ein besserer Mensch, meine Liebe. Aber wahrhaftig, Anna Andrejewna, wenn man sich's überlegt, was wir jetzt für seltene Vögel geworden sind! Was, Anna Andrejewna! Was wir für einen hohen Flug genommen haben! Paß mal auf, jetzt will ich's all diesen Herrschaften mal eintränken, die so schnell mit Bittschriften und Denunziationen bei der Hand sind. He, wer ist da? (Ein Polizeidiener tritt herein.) Ah, das bist du, Iwan Karpowitsch. Ruf mir mal die Kaufleute her. Ich will's ihnen schon zeigen, den Halunken, was

das heißt, Beschwerde gegen mich zu führen! Schau' einer das verdammte Judasgesindel an! Wartet nur, meine Lieben! Bisher hab' ich euch mit Ruten gezüchtigt, jetzt will ich euch mit Skorpionen züchtigen. Schreib alle auf, die hier waren, um mich anzuklagen und sich über mich zu beschweren, und vor allem diese Schreiberseelen, die Federfuchser, die ihnen ihre Bittschriften ausgetiftelt haben. Und teil's ihnen allen mit, damit sie's hören und wissen: was Gott dem Stadthauptmann für eine Ehre angetan hat und wem er seine Tochter zur Gattin gibt: nicht etwa einem von den ersten besten, sondern einem Mann, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat, einem Mann, der allmächtig ist, der alles vermag, alles, alles, alles. Erzähl' es allen, alle sollen es wissen. Schrei es hinaus vor versammeltem Volk, laß alle Glocken Sturm läuten. Teufel auch. Ein Triumph muß ein richtiger Triumph sein! (Der Polizeidiener entfernt sich.) So also steht's, Anna Andrejewna? Was machen wir nun, wo werden wir jetzt leben, hier oder in Petersburg?

Anna Andrejewna. Natürlich in Petersburg, wie könnten wir auch hier bleiben?

Stadthauptmann. Also gut, meinetwegen in Petersburg. Hier wär es übrigens auch nicht übel. Mit der Stadthauptmannschaft, denk' ich, hat's dann aber wohl ein Ende. Wie, Anna Andrejewna?

Anna Andrejewna. Aber natürlich. Stadthauptmannschaft? Das ist doch keine Sache.

Stadthauptmann. Und wie denkst du, Anna Andrejewna, ein hoher Rang und Titel wird doch dabei für mich herauspringen? Er ist doch auf du und du mit allen Ministern, macht Besuche bei Hof, da kann er einem doch zu einem Avancement verhelfen, daß unsereiner womöglich noch bis zum General aufrückt. Was meinst du, Anna Andrejewna, kann ich's wohl noch bis zum General bringen?

Anna Andrejewna. Natürlich. Gewiß ist das möglich.

Stadthauptmann. Hol's der Teufel, es ist sicher ein feines Gefühl, General zu sein. Da kriegt man eine

Generalschärpe über die Schulter gehängt. Sag mal, Anna Andrejewna, was für eine Schärpe ist schöner, eine rote oder eine blaue?

Anna Andrejewna. Eine blaue ist natürlich hübscher.

Stadthauptmann. Schau, schau, was du für Wünsche hast! Eine rote wäre auch nicht übel. Warum möchte man eigentlich General sein? — Weil, wenn man mal eine Reise macht, Feldjäger und Adjutanten vor deinem Wagen einhersprengen, und „her mit den Pferden“ rufen. Auf den Poststationen, da müssen alle warten, alle diese Titularräte, Hauptleute und Stadthauptleute, keiner von ihnen bekommt Pferde, du aber scherst dich den Teufel um den ganzen Kram. Man speißt bei irgendeinem Gouverneur zu Mittag, der Stadthauptmann aber kann draußen strammstehen! Hahaha! (Bricht in ein schallendes Gelächter aus und will fast untkommen vor Lachen.) Verdammst noch einmal. Eine verflucht verlockende Aussicht!

Anna Andrejewna. Immer hast du Gefallen an so ordinären Sachen. Du solltest lieber dran denken, daß wir jetzt unser ganzes Leben ändern müssen, daß du jetzt einen ganz andern Verkehr haben wirst als mit irgendeinem Richter und Hundefreund, mit dem du zur Hasenjagd fährst, oder einem Herrn Semljanika. In Zukunft werden deine Bekannten ganz andere Menschen sein: nur Personen von dem allerfeinsten Benehmen, Grafen und vornehme Weltleute. . . Ich bin bloß ernstlich besorgt um dich. Manchmal bist du imstande und pläzt mit einem solchen Wort heraus, wie man es in der guten Gesellschaft nie zu hören bekommt.

Stadthauptmann. Was ist dabei? Was kann ein Wort schon schaden?

Anna Andrejewna. Das ging, solange du bloß Stadthauptmann warst, nun beginnt aber doch ein ganz andres Leben.

Stadthauptmann. Man sagt, da gibt's zwei Sorten Fische. Die Weißlinge und die Stinte, da laufe einem beim Essen das Wasser im Munde zusammen.

Anna Andrejewna. Er denkt an nichts als an Fischehen! Ich will unbedingt, daß unser Haus das erste Haus der Hauptstadt sei, und daß mein Zimmer so nach Ambra dufte, daß niemand eintreten kann, ohne die Augen zusammenzukneifen. (Kneift die Augen zusammen und tut, als wenn sie den Duft einatme.) Oh wie wundervoll!

Zweiter Auftritt

Dieselben und die Kaufleute

Stadthauptmann. Ah, grüß Gott, meine Lieben.

Kaufleute. (Mit einer tiefen Verbeugung.) Unseren untertänigsten Gruß, Väterchen.

Stadthauptmann. Nun, meine Lieben. Wie ist euer Befinden? Geht das Geschäft gut? Was, ihr Kesselflicker, Ellenreiter ihr, ihr wollt euch beklagen! Ihr Erzgauner, ihr Bestien, Schurken ihr, abgründige Meerungeheuer und Betrüger, ihr wollt Klage führen gegen mich?! Wie? Nun, habt ihr viel erreicht? Was...? Ihr habt wohl geglaubt, jetzt wird man ihn nehmen und ins Gefängnis werfen!... Ja, wißt ihr denn, wißt ihr auch... Ja, so sollen doch alle sieben Teufel und eine Hexe oben drein euch an den Hals kommen, wißt ihr auch, daß...

Anna Andrejewna. Gott, mein Gott, Antoscha, was sind das bloß für Worte, die du da brauchst...

Stadthauptmann (ärgerlich). Ach was, jetzt geht's nicht mehr um Worte. Wißt ihr auch, daß derselbe Beamte, bei dem ihr euch beklagt habt, meine Tochter heiratet? Wißt ihr's? Wie? Nun, was sagt ihr jetzt? Jetzt sollt ihr mir dran glauben!... Gauner ihr... Beschwindeln die Leute... Machen einen Lieferungsvertrag mit dem Staat und begaunern ihn um Hunderttausende; erst liefern sie ihm völlig mürbes Tuch, spenden darauf zwanzig Arschin, und wollen dann noch eine Auszeichnung dafür haben! Ja, wenn das herauskäme, dann würde man

dir ja... Streckt seinen Bauch vor, der Dickwanst, und glaubt, weil er ein Kaufmann ist, darf keiner ihm zu nahe kommen. „Wir,“ sagt er „wir brauchen uns auch vor dem Edelmann nicht zu verstecken!“ Ein Edelmann... du Kalbsgesicht, du, ein Edelmann, der muß was lernen, muß die Wissenschaften studieren, und wenn er in der Schule seine Schläge kriegt, so geschieht's mit gutem Grunde, damit er sich nützliche Kenntnisse aneignet. Du aber, du... du fängst gleich mit dem Gaunern an, der Meister bläut dich durch, weil du dich noch nicht genug aufs Schwindeln verstehst. So'n Bengel kann noch das Vaterunser nicht und betrügt schon die Kunden, indem er ihnen das Tuch schlecht zumißt. Und wenn dir erst der Bauch wächst und du dir die Taschen vollgestopft hast, dann fängst du an, vornehm zu tun! Auch was Großes! Weil er jeden Tag seine zwanzig Samowars auskauft, glaubt er sich wichtig machen zu können. Dreck auf dich und dein Haupt, ich pfeife auf deine Wichtigtuerei.

Kaufleute (verbeugen sich demütig). Verzeihung, Gnade, Anton Antonowitsch.

Stadthauptmann. Beklagen wollt ihr euch! Und wer hat dir bei dem Gaunerstück geholfen, als du die Brücke bautest und für zwanzigtausend Rubel Holz auf die Rechnung setztest, wo es doch alles in allem noch keine hundert wert war? Ich hab dir geholfen, Ziegenbart du, hast du's vergessen? Wenn ich Anzeige erstatten wollte, könnte ich dich nach Sibirien bringen. Na, was sagst du dazu? Wie?

Einer der Kaufleute. Wir haben uns vor Gott versündigt, Anton Antonowitsch, der Böse hat uns verführt. Wir schwören dir's, bei Gott. Nie werden wir uns wieder beklagen. Jede Genugtuung, die du haben willst, sollst du haben. Sei nur nicht böse.

Stadthauptmann. Ja! sei nicht böse. Jawohl, jetzt windest du dich zu meinen Füßen. Warum? Weil sich das Glück zu meinen Gunsten gewendet hat. Wär's dir nur im mindesten gewogen gewesen, du hättest mich zertreten und in den Dreck gezogen, Kanaille du, und noch obendrein einen schweren Klotz auf mich gewälzt.

Kaufleute (verbeugen sich tief bis zur Erde). Nichte uns nicht zu Grunde, Anton Antonowitsch.

Stadthauptmann. Nichte uns nicht zu Grunde. Jawohl, jetzt jammert ihr. Nichte uns nicht zu Grunde! Und was war früher? O, ich wollte euch . . . (Macht eine abwehrende Handbewegung.) Na, Gott verzeihe euch! Genug! Ich bin nicht rachsüchtig. Doch jetzt heißt's: aufgepaßt und die Ohren gespitzt. Ich geb' doch meine Tochter nicht einem beliebigen Edelmann zur Frau: Daß ihr mir nicht vergeßt, einen schönen Glückwunsch darzubringen! Verstehst du? Glaubt nicht, mit irgendeinem Hausen oder einem Hut Zucker davonzukommen . . . Na also: Geh mit Gott! (Die Kaufleute gehen ab.)

Dritter Auftritt

Dieselben, Ammos Fjodorowitsch, Artemij Filippowitsch, später Nastakowskij

Ammos Fjodorowitsch. (Während er noch in der Tür steht.) Darf man dem Gerücht Glauben schenken, Anton Antonowitsch, daß Ihnen ein so außerordentliches Glück widerfahren ist?

Artemij Filippowitsch. Ich habe die Ehre, Ihnen zu dem unverhofften Glücke zu gratulieren, das Ihnen zuteil geworden ist. Ich habe mich von ganzem Herzen gefreut, als ich davon hörte (küßt Anna Andrejewna die Hand), Anna Andrejewna! (küßt Marja Antonowna die Hand.) Marja Antonowna!

Nastakowskij (eintretend). Anton Antonowitsch, meinen herzlichsten Glückwunsch. Gott schenke Ihnen ein langes Leben, ebenso wie dem jungen Paar, er besichere Ihnen eine zahlreiche Nachkommenschaft, recht viele Enkel und Kindesfinder, Anna Andrejewna! (küßt Anna Andrejewna die Hand.) Marja Antonowna! (küßt Marja Antonowna die Hand.)

Vierter Auftritt

Dieselben, Herr und Frau Korobkin, Ljuljukow

Korobkin. Ich habe die Ehre, Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche darzubringen, Anton Antonowitsch! Anna Andrejewna! (Ihre Hand küssend.) Marja Antonowna! (Küßt ihr die Hand.)

Frau Korobkin. Ich gratuliere von Herzen, Anna Andrejewna. Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem neuen Glück.

Ljuljukow. Meine herzlichsten Glückwünsche, Anna Andrejewna. (Küßt ihr die Hand, wendet sich sodann an die Zuschauer und schnalzt forsch mit der Zunge.) Marja Antonowna, ich habe die Ehre, Ihnen zu gratulieren! (Küßt ihr die Hand und wendet sich wieder an die Zuschauer, wie vorhin Forscheit martierend.)

Fünfter Auftritt

Eine große Anzahl von Gästen in Gehrocken und Fräcken. Sie treten zuerst an Anna Andrejewna und sodann an Marja Antonowna heran, indem sie ihnen die Hand küssen und sagen: „Anna Andrejewna! Marja Antonowna!“ Bobtschinskij und Bobtschinskij drängen sich durch die Menge hindurch.

Bobtschinskij. Ich habe die Ehre, Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch darzubringen.

Bobtschinskij. Meinen herzlichsten Glückwunsch, Anton Antonowitsch.

Bobtschinskij. Ich gratuliere zu dem freudigen Ereignis.

Bobtschinskij. Anna Andrejewna!

Bobtschinskij. Anna Andrejewna!

(Beide treten gleichzeitig an sie heran und stoßen, während sie ihre Hand küssen wollen, mit den Köpfen zusammen.)

Bobtschinskij. Marja Antonowna! (Küßt ihr die Hand.) Meinen innigsten Glückwunsch. Ein großes, großes Glück erwartet Sie, Sie werden ein goldenes Kleid tragen und aller-

hand äußerst delikate Suppen essen. Sie werden die Zeit sehr abwechslungsreich verbringen . . .

Bobtschinskij (unterbricht ihn). Marja Antonowna. Gestatten Sie mir, Ihnen meine Glückwünsche darzubringen. Gott gebe Ihnen viel Glück und Reichtum, viele schöne Taler und ein kleines Söhnchen: so ein kleines kleines (zeigt mit der Hand wie klein), so klein, daß man's auf die Hand setzen kann. Jawohl! Und der Kleine wird immerfort schreien U-a, U-a, U-a!

Sechster Auftritt

Noch einige weitere Gäste, die alle an die Damen herantreten und ihnen die Hand küssen. Luka Lukitsch mit Frau

Luka Lukitsch. Ich habe die Ehre . . .

Luka Lukitschs Frau (läuft vor). Ich gratuliere, Anna Andrejewna. (Sie küssen sich.) O wie ich mich gefreut habe! Man sagt mir, Anna Andrejewnas Tochter verheiratet sich! O mein Gott, denke ich mir, und so gefreut habe ich mich, daß ich zu meinem Mann sage: „Denk mal, Lukantschik, welch ein Glück Anna Andrejewna widerfahren ist! Nun,“ denke ich mir, „Gott sei Dank. Ich bin so entzückt,“ sage ich ihm, „daß ich geradezu vor Ungeduld darauf brenne, es Anna Andrejewna selbst zu sagen“ . . . „Du mein Gott,“ denke ich mir, „Anna Andrejewna hat immer gehofft, daß ihre Tochter einmal eine gute Partie machen würde, und nun dieser Zufall: es ist alles genau so gekommen, wie sie es wünschte.“ Nein, wahrhaftig, so gefreut habe ich mich, daß ich kein Wort herausbringen konnte. Die Tränen kamen mir in die Augen, ich mußte immerfort weinen, ich mußte förmlich schluchzen, so daß Luka Lukitsch zu mir sagt: „Was heulst du denn so, Nastenka?“ „Lukantschik,“ sag' ich, „ich weiß es ja selbst nicht, die Tränen rinnen mir nur so aus den Augen, wie ein Gießbach.“

Stadthauptmann. Ich bitte ergebenst, Platz zu nehmen, meine Herrschaften! He, Mischka, bring noch mehr Stühle herein. (Die Gäste setzen sich.)

Siebenter Auftritt

Dieselben, der Polizeiinspektor und einige Polizeidiener.

Polizeiinspektor. Ich habe die Ehre, Euer Hochwohlgeboren meine herzlichen Glückwünsche darzubringen und ein langes Wohlergehen zu wünschen.

Stadthauptmann. Danke, danke. Bitte setzen Sie sich doch, meine Herrschaften. (Die Gäste setzen sich.)

Amos Fjodorowitsch. Sagen Sie doch bitte, Anton Antonowitsch, wie ist das alles gekommen, klären Sie uns doch über den Verlauf dieser ganzen Angelegenheit auf.

Stadthauptmann. Ja, der Verlauf war ein außerordentlicher. Er geruhte uns in höchst eigener Person einen Antrag zu machen.

Anna Andrejewna. Und zwar in äußerst respektvoller Art und in der allerfeinsten Weise. Er hat wundervoll gesprochen und sich immer sehr schön ausgedrückt. „Anna Andrejewna,“ hat er gesagt, „ich tue es allein und aus reiner Achtung vor Ihren Vorzügen.“ Und ein so prächtiger, gut erzogener junger Mann von so vornehmer Gesinnung! „Glauben Sie mir, Anna Andrejewna — das Leben ist mir — keinen Heller wert, nur aus Bewunderung vor Ihren seltenen Eigenschaften . . .“

Marja Antonowna. Aber Mamachen, das hat er doch zu mir gesagt.

Anna Andrejewna. Hör auf! Du verstehst doch nichts davon. Und mische dich nicht in Sachen, die dich nichts angehen. „Ich bin erstaunt, Anna Andrejewna“. In so schmeichelhaften Reden erging er sich. „Und als ich sagen wollte: „Wir wagen es gar nicht, auf eine solche Ehre zu hoffen,“ fiel er plötzlich auf die Knie und rief wieder in so nobler, anständiger Weise: „Anna Andrejewna, machen Sie mich nicht zum unglücklichsten aller Menschen, geben Sie Ihre Zustimmung, lassen Sie mich meinem Gefühl folgen, sonst nehme ich mir das Leben, jawohl, ich gebe mir den Tod.“

Marja Antonowna. Nein wirklich, Mamachen, das hat er von mir gesagt.

Anna Andrejewna. Nun ja. Natürlich . . . es war auch von dir die Rede; ich bestreite das ja gar nicht.

Stadthauptmann. Und solch einen Schreck hat er mir eingejagt: er sagte, er wolle sich erschießen. „Ich erschieße mich, ich erschieße mich,“ sagte er.

Mehrere Gäste. Was Sie sagen!

Amnos Fjodorowitsch. Eine merkwürdige Geschichte!

Luka Lukitsch. Das Schicksal selbst hat's so gelenkt, das ist offenkundig.

Artemij Filippowitsch. Nicht das Schicksal, mein Bester, das Schicksal ist ein blindes Huhn. Das Verdienst ist's, das das zuwege gebracht hat. (Beiseite.) Diesem Schwein rennt das Glück doch stets geradewegs ins Maul.

Amnos Fjodorowitsch. Wissen Sie, Anton Antonowitsch, ich könnte Ihnen schließlich den Rüden verkaufen, über den wir verhandelt haben.

Stadthauptmann. Nein, Rüden interessieren mich jetzt nicht.

Amnos Fjodorowitsch. Wenn Sie nicht wollen, so können wir uns vielleicht über einen andern Hund einigen.

Frau Korobkin. Nein, wie ich mich über Ihr Glück freue, Anna Andrejewna, das können Sie sich nicht vorstellen.

Korobkin. Und darf man fragen, wo sich der hohe Gast jetzt befindet? Ich höre, er ist verreist, um irgendein Geschäft zu erledigen.

Stadthauptmann. Ja, er ist für einen Tag verreist: in einer äußerst wichtigen Angelegenheit.

Anna Andrejewna. Jawohl, er ist bei seinem Onkel, um ihn um seinen Segen zu bitten.

Stadthauptmann. Ja, um sich seinen Segen zu erbitten, morgen ist er schon wieder . . . (Niest; die Glückwünsche der Anwesenden fließen zu einem dumpfen Laut zusammen.)

Danke vielmals. Morgen ist er schon wieder zurück...
(Rief wieder; abermalige laute Beglückwünschungen, die übertönt werden von der)

Stimme des Polizeinspektors. Gesundheit, Euer Gnaden!

Dobtschinskij. Wünsche Ihnen, hundert Jahre alt zu werden, und einen Sack mit Talern.

Dobtschinskij. Gott schenke Ihnen ein hohes Alter!

Artemij Filippowitsch. Daß du doch verrecktest!

Frau Korobkin. Der Teufel soll dich holen!

Stadthauptmann. Besten Dank! Wünsche Ihnen allen desgleichen!

Anna Andrejewna. Wir beabsichtigen von nun ab in Petersburg zu leben. Denn hier — ich muß gestehen — denn die Atmosphäre hier . . . ist schon gar zu ländlich. Höchst peinlich, muß ich sagen . . . und auch mein Mann . . . er soll dort zum General befördert werden . . .

Stadthauptmann. Ich muß gestehen, meine Herrschaften, hol' mich der Teufel, ich hätte gar nichts dagegen, General zu werden.

Luka Lukitsch. Gebe Gott, daß es Ihnen gelingt.

Nastakowskij. Dem Menschen ist nichts möglich, aber bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Amnos Fjodorowitsch. Ein großes Schiff braucht ein breites Fahrwasser.

Artemij Filippowitsch. Dem Verdienste seine Krone.

Amnos Fjodorowitsch. (Beiseite.) Das wäre ein Kunststück, wenn der's wirklich bis zum General brächte! Ausgerechnet er hat das Zeug zum General — wie die Kuh zum Ballettanzen! Nee, mein Lieber, bis dahin ist noch ein weiter Weg. Hier gibt's noch ganz andre Leute als du, die trotzdem noch keine Generäle sind.

Artemij Filippowitsch. (Beiseite.) Teufel. Will der hoch hinaus! Spitzt sich auf den Generalsrang! Aber was kommt nicht alles vor. Vomöglich bringt er's wirklich noch bis zum General. Aufgeblasen ist er genug dazu. Hol ihn der Teufel. (Sich an ihn wendend.) Sie werden uns dann doch nicht vergessen, Anton Antonowitsch?

Amnos Fjodorowitsch. Wenn es sich mal so träge, wenn mal ein Fall einträte, irgend so eine Dienstangelegenheit . . . lassen Sie uns nicht im Stich und treten Sie für uns ein.

Korobkin. Nächstes Jahr bringe ich meinen Sohn nach der Hauptstadt, er soll sich nützlich machen und dem Staate dienen — seien Sie dann doch so gütig, ihn ein wenig zu protegieren. Seien Sie der armen Waise ein zweiter Vater.

Stadthauptmann. Ich für meinen Teil werde mir alle Mühe geben . . .

Anna Andrejewna. Du bist gleich dabei, alles zu versprechen, Antoscha. Erstens wirst du gar nicht Zeit haben, an diese Dinge zu denken. Und dann — wie kannst du und warum willst du dich überhaupt mit solchen Verpflichtungen belasten?

Stadthauptmann. Warum nicht, Liebste, mitunter kann man doch was tun.

Anna Andrejewna. Natürlich kann man, aber man braucht doch nicht gleich Krehti und Plehti unter seinen Schutz zu nehmen.

Frau Korobkin. Haben Sie gehört, wie sie von uns spricht?

Eine Dame. Ja, sie war immer so; ich kenne sie: laß sie sich bloß an den Tisch setzen, so legt sie auch schon ihre Beine darauf . . .

Achter Auftritt

Dieselben und der Postmeister (der atemlos und mit einem erbrochenen Brief in der Hand eintritt)

Postmeister. Eine äußerst wunderbare Geschichte, meine Herren! Der Beamte, den wir für einen Revisor gehalten haben, ist gar kein Revisor.

Alle. Wieso, kein Revisor?

Postmeister. Nichts weniger als ein Revisor — ich hab' es aus dem Brief hier.

Stadthauptmann. Was sagen Sie? Was fällt Ihnen ein? Aus was für einem Brief?

Postmeister. Aus einem eigenhändigen Schreiben von ihm. Man bringt mir einen Brief aufs Postamt. Ich sehe mir die Adresse an und lese, daß „Poststraße“ draufsteht. Mir wurde ganz schwach und elend zu Mute. „Donnerwetter“ denk ich mir, womöglich hat er hier Mißbräuche im Postwesen entdeckt und sendet nun der Regierung einen Bericht ein. Ich nehme also den Brief und erbreche ihn...

Stadthauptmann. Wie konnten Sie es wagen...

Postmeister. Ich weiß es selbst nicht. Ich fühlte mich wie von einer unerklärlichen Gewalt dazu getrieben. Ich hatte schon nach dem Kurier geschickt, um den Brief per Stafette befördern zu lassen, aber da überwältigte mich eine solche Neugierde, wie ich sie noch nie empfunden hatte. Ich hatte das Gefühl: du kannst nicht widerstehen, es geht absolut nicht, du kannst nicht, du kannst einfach nicht mehr. So zog und zog es mich! In einem Ohre höre ich eine Stimme, die mir zuruft: „Gib acht, öffne den Brief nicht, du gehst elendiglich zugrunde, wie ein Huhn, das abgeschlachtet wird.“ Durchs andere aber flüstert mir der Satan zu: „Erbrich ihn, erbrich ihn, erbrich ihn!“ Wie ich dann den Finger aufs Siegel setzte und draufdrückte, da rann's mir wie ein Feuerstrom durch die Adern, und wie ich ihn geöffnet hatte, überließ's mich ganz kalt. Bei Gott, eiskalt. Die Hände zitterten mir, und mir wurde dunkel vor den Augen.

Stadthauptmann. Ja, wie konnten Sie sich erdreisten, den Brief einer so allmächtigen Persönlichkeit zu erbrechen?

Postmeister. Das ist ja eben der Witz, daß er weder eine Persönlichkeit, noch allmächtig ist.

Stadthauptmann. Was ist er denn dann, Ihrer Meinung nach?

Postmeister. Nicht Fisch, nicht Fleisch, weiß der Teufel, was er ist.

Stadthauptmann (aufbrausend). Wie, nicht Fisch, nicht Fleisch. Wie können Sie es wagen, ihn nicht Fisch nicht Fleisch und weiß der Teufel was zu nennen. Ich lasse Sie verhaften.

Postmeister. Wer, Sie?
Stadthauptmann. Jawohl, ich.
Postmeister. Dazu reicht's bei Ihnen noch lange nicht.
Stadthauptmann. Wissen Sie auch, daß er meine Tochter heiratet? Und daß ich selbst ein hoher Staatsbeamter werde und Sie nach Sibirien befördern lassen kann?

Postmeister. Ach, Anton Antonowitsch, Sibirien? Sibirien ist weit, lieber will ich Ihnen was vorlesen. Meine Herrschaften, gestatten Sie, daß ich Ihnen den Brief vorlese?
Alle. Lesen Sie, lesen Sie.

Postmeister (liest). Ich beeile mich, dir mitzuteilen, lieber Freund und Bruder Trjapitschkin, was für Wunderdinge sich hier mit mir ereignet haben. Unterwegs hatte mich ein Infanteriehauptmann im Spiel bis aufs Hemd ausgezogen, so daß der Wirt des Gasthofs mich schon ins Gefängnis sperren lassen wollte, als ich plötzlich von der ganzen Stadt wegen meiner Petersburger Kleidung und Physiognomie für einen Generalgouverneur gehalten wurde. Ich wohne jetzt beim Stadthauptmann, genieße mein Leben und schneide auf Teufel-Komm-heraus seiner Frau und Tochter die Kur; ich kann mich nur noch nicht entschließen, mit welcher ich den Anfang machen soll — ich denke, zuerst mit der Frau Mama, weil diese, wie es scheint, gleich zu allen Diensten bereit ist. Erinnerst du dich noch, wie schlecht es uns beiden ging, wie wir auf Pump zu Mittag aßen, und wie mich der Konditor einmal am Kragen packte, weil ich ein paar Kuchen gegessen und ihn um die Zeche geprellt hatte? Jetzt geht das Geschäft ganz anders. Alle pumpen mir soviel ich will. Sind das Originale, sag' ich dir, du würdest umkommen vor Lachen. Ich weiß, du schreibst allerhand Artikelchen. Du könntest diese Typen glänzend für deine literarische Produktion verwenden. Da ist zuerst der Stadthauptmann, dumm wie ein alter Hornochse.

Stadthauptmann. Unmöglich. Das steht nicht drin.
Postmeister (zeigt ihm den Brief). Lesen Sie selbst.
Stadthauptmann (liest). Wie ein alter Hornochse. Es kann nicht sein. Das haben Sie selbst geschrieben.

Postmeister. Wie könnte ich so etwas geschrieben haben!

Artemij Filippowitsch. Lesen Sie!

Luka Lukitsch. Lesen Sie weiter.

Postmeister (im Lesen fortfahrend). Der Stadthauptmann ist dumm wie ein alter Hornochse.

Stadthauptmann. Verflucht! Muß er es auch noch wiederholen. Als ob's nicht ohnehin drin stünde!

Postmeister (fortfahrend). Hm... hm... hm... hm... alter Hornochse. Der Postmeister ist auch ein braver Mensch... (Hält inne.) Na, hier drückt er sich auch über mich recht unanständig aus.

Stadthauptmann. Nein, lesen Sie es mal vor.

Postmeister. Ach, wozu nur? ...

Stadthauptmann. Nein, hol's der Teufel. Wird schon gelesen, dann auch ordentlich. Sie müssen alles lesen!

Artemij Filippowitsch. Gestatten Sie, daß ich vorlese. (Setzt die Brille auf und liest.) Der Postmeister gleicht aufs Haar unserem Amtsdieners Michejew. Sicher ist er auch ebenso ein Lump und Quartalsäufer.

Postmeister (zu den Zuschauern gewandt). So ein frecher Bengel, der verdient eine Tracht Prügel und — nichts mehr!

Artemij Filippowitsch (liest weiter). Der Verwalter der Armenanst... te... te... (Fängt an zu stottern.)

Korobkin. Warum lesen Sie nicht weiter?

Artemij Filippowitsch. Die Handschrift ist sehr unleserlich... übrigens sieht man ja doch, daß er ein nichts-nutziger Kerl ist.

Korobkin. Lassen Sie mich lesen. Ich glaube, ich habe bessere Augen als Sie. (Will ihm den Brief aus der Hand nehmen.)

Artemij Filippowitsch (will ihm den Brief nicht aushändigen). Nein, diese Stelle kann man auslassen, weiter wird's wieder leserlich.

Korobkin. Nein, lassen Sie mich nur; ich weiß schon, was ich zu tun habe.

Artemij Filippowitsch. Ich kann auch allein lesen. Weiter unten ist wirklich alles ganz leserlich.

Postmeister. Nein, lesen Sie nur das Ganze! Das Vorhergehende ist doch auch alles gelesen worden.

Alle. Geben Sie den Brief her, Artemij Filippowitsch, geben Sie ihn her. (Zu Korobkin.) Lesen Sie!

Artemij Filippowitsch. Gleich! (Gibt den Brief Korobkin.) Erlauben Sie mal! (Bedeckt die betreffende Stelle mit dem Finger.) Lesen Sie von hier an. (Alle dringen auf ihn ein.)

Postmeister. Lesen Sie, lesen Sie. Lassen Sie doch den Unsinn. Lesen Sie das Ganze!

Korobkin (liest). Der Verwalter der Armenanstalten Semljanika ist ein richtiges Schwein mit einer Nachtmütze.

Artemij Filippowitsch (zu den Zuschauern). Das ist nicht einmal wichtig! Ein Schwein mit einer Nachtmütze. Wo hat man je ein Schwein mit einer Nachtmütze gesehen?

Korobkin (fährt im Lesen fort). Der Schulinspektor stinkt aus allen Poren nach Knoblauch.

Luka Lukitsch (zu den Zuschauern). Bei Gott, ich habe noch nie Knoblauch in den Mund genommen.

Amnos Fjodorowitsch (beiseite). Gott sei Dank, wenigstens steht nichts über mich drin.

Korobkin (liest). Der Richter...

Amnos Fjodorowitsch. Da haben wir die Bescherung! (Laut.) Meine Herrschaften. Mir scheint, der Brief ist zu lang. Hol' ihn doch der Teufel. Wozu wollen wir solches Zeug lesen!

Luka Lukitsch. Nein!

Postmeister. Nein, lesen Sie!

Artemij Filippowitsch. Nein, weiterlesen!

Korobkin (fortfahrend). Der Richter Klapkin Klapkin ist im höchsten Grade Mauveton... (Innehaltend). Das ist wahrscheinlich ein französisches Wort.

Amnos Fjodorowitsch. Der Teufel weiß, was das heißen soll! Noch gut, wenn es bloß soviel bedeutet wie Halunke, aber womöglich ist es noch was weit Schlimmeres.

Korobkin (fährt im Lesen fort). Im übrigen aber sind es alles recht gutmütige und gastfreundliche Leute. Leb' wohl, Herzensbruder Trjapitschkin. Ich beabsichtige deinem Beispiel zu folgen und mich der Literatur zu widmen. Lieber Freund, es ist doch langweilig, so zu leben; ich brauche Nahrung für meine Seele. Ich sehe schon, man muß sich irgendeinem großen, erhabenen Gegenstand widmen. Schreibe mir ins Gouvernement Saratow, und zwar genauer an folgende Adresse: Dorf Podkatilowka. (Wendet den Brief um und liest die Adresse.) Herrn Iwan Wassiljewitsch Trjapitschkin, Hochwohlgeboren, Sankt Petersburg, Poststraße, Haus Numero 97, Hof, dritte Etage, rechts.

Eine der Damen. So eine Überraschung. Eine schöne Bescherung!

Stadthauptmann. Umgebracht hat er mich! Vollkommen umgebracht! Ich bin erschlagen, erschlagen, total erschlagen! Ich sehe nichts mehr. Ich sehe nur noch Schweineschnauzen statt menschlicher Gesichter, Schweineschnauzen und sonst nichts mehr... Holt ihn zurück! Zurück, zurück! (Winkt.)

Postmeister. Wie soll man ihn zurückholen? Unmöglich! Ich habe dem Stationsvorsteher ausdrücklich befohlen, ihm die allerbeste Troika zur Verfügung zu stellen. Mußte mich auch der Teufel reiten, auf allen weiteren Stationen dieselbe Anweisung zu geben!

Frau Korobkin. Wahrhaftig, das ist eine beispiellose Konfusion!

Amnos Fjodorowitsch. O verdammt, meine Herren! Er hat mich doch um dreihundert Rubel angepumpt.

Artemij Filippowitsch. Und mich auch um dreihundert.

Postmeister (seufzend). Mich gleichfalls um dreihundert.

Bobtschinskij. Pjotr Iwanowitsch und mir hat er fünfundsechzig Rubel in Banknoten abgenommen. Jawohl.

Amnos Fjodorowitsch (läßt fassungslos die Hände sinken). Ja, wie ist denn das nur, meine Herren... Tatsächlich! Wie konnten wir bloß so reinfallen?

Stadthauptmann (schlägt sich vor die Stirne). Wie konnt' ich, wie konnt' ich nur, ich alter Esel? Dummer Hammel, der ich bin! Hatt' ich denn vollkommen den Verstand verloren? Dreißig Jahre diene ich jetzt dem Staat. Kein einziger Kaufmann, kein Unternehmer hat mich reinlegen können. Schwindler über Schwindler habe ich übers Ohr gehauen, selbst solche abgefeimte Spitzbuben und Halunken, die da fähig gewesen wären, die ganze Welt auszuplündern, sind mir auf den Leim gegangen. Drei Gouverneure habe ich beschwindelt . . . Ach was, Gouverneure! (Macht eine gering-schägige Handbewegung.) Was red' ich von Gouverneuren!

Anna Andrejewna. Aber das kann doch gar nicht sein, Antoscha! Er hat sich doch mit Maschenka verlobt. . .

Stadthauptmann (voller Wut). Verlobt! Einen Dreck und keine Verlobung! Kommt mir jetzt noch mit der Verlobung! (Nasend.) Seht, seht her! Mag doch die ganze Welt, die ganze Christenheit es sehen, wie der Stadthauptmann am Narrenseil geführt wurde. Nennt ihn einen Dummkopf, einen elenden Trottel, er hat's verdient, der alte Schuft! (Droht sich selbst mit der Faust.) Kartoffelnase, du! Einen solchen Roghbuben und Baschlappen hat er für einen großen Herrn gehalten! Der fährt dahin und himmelt munter mit dem Glöckchen! Wird die Geschichte in der ganzen Welt ausposaunen! Nicht genug, daß alle Welt über dich lachen und spotten wird — es wird sich noch ein Federfuchser und Tintenklexer finden, der dich in die Komödie hineinbringt. Das ist das Gemeine. Er wird weder deinen Rang noch Titel schonen, und alle werden die Zähne fletschen und in die Hände klatschen. Was lacht ihr? Ihr lacht über euch selbst! O ihr! (Stampft wütend mit den Füßen auf den Fußboden.) O könnt' ich doch diesen Tintenklexern . . . O ihr verfluchten Federfuchser! Liberale, verfluchte! Satansbrut! Ich möchte euch alle zu einem Bund zusammenbinden, zu Staub zermahlen und zur Hölle schicken! In den tiefsten Höllenspfuhl mit euch! (Die Faust vorstoßend und mit dem Absatz auf den Boden stampfend, nach einer längeren Pause.) Ich kann noch immer nicht zu mir selbst kommen. Wahrhaftig, wen Gott strafen will, dem nimmt er zuerst den Verstand. Was gab's nur in diesem Windbeutel, das einem Revisor ähnlich

gesehen hätte? Nichts, gar nichts. Nicht soviel wie dies Stück vom kleinen Finger, und plötzlich schreit alles — der Revisor, der Revisor. Wer ist es gewesen, der diese Fabel zuerst in die Welt gesetzt hat, daß er der Revisor ist? Antwortet!

Artemij Filippowitsch. (Mit einer verlegenen Handbewegung.) Schlagen Sie mich tot, ich könnte jetzt nicht erklären, wie das geschehen ist. Es ist, wie wenn sich uns ein Nebel über die Augen gesenkt und den Verstand verwirrt hätte. Der Böse hat uns genarrt.

Amnos Fjodorowitsch. Wer's in die Welt gesetzt hat — die beiden da sind's — die beiden Burschen dort. (Zeigt auf Bobtschinskij und Bobtschinskij.)

Bobtschinskij. Nein, ich nicht, bei Gott! Ich dachte gar nicht dran...

Dobtschinskij. Ich bin nicht schuld... Ich hab' nichts damit zu tun.

Artemij Filippowitsch. Gewiß wart ihr's!

Luka Lukitsch. Selbstverständlich. Kamen wie die Irrsinnigen aus dem Gasthof gelaufen und schrien: „Er ist angekommen, er ist angekommen und bezahlt die Rechnung nicht!“ — Ein großes Tier, das sie da entdeckt haben.

Stadthauptmann. Natürlich wart ihr's. Ihr Klatschbasen! Lügner, verfluchte!

Artemij Filippowitsch. Der Teufel soll euch holen mitsamt eurem Revisor und euren Klatschgeschichten.

Stadthauptmann. Streifen immerzu in der Stadt herum und bringen alle Leute in Verwirrung. Schwärmäuler, verfluchte. Verbreiten nichts wie Tratsch und Klatsch — Elstern, kurzschwänzige!

Amnos Fjodorowitsch. Verdammte Schmierfinken!

Luka Lukitsch. Narren, elendige!

Artemij Filippowitsch. Röhbuben, kurzbeinige! (Alle dringen auf sie ein.)

Bobtschinskij. Bei Gott, ich war's nicht, es war Pjotr Iwanowitsch.

Dobtschinskij. Nein, Pjotr Iwanowitsch, Sie sind es gewesen, der zuerst...

Bobtschinskij. O nein, Sie waren der erste, der...

Letzter Auftritt

Dieselben und ein Gendarm

Gendarm. Der soeben auf allerhöchsten Befehl aus Petersburg eingetroffene Beamte fordert Sie auf, sich sofort bei ihm einzufinden. Er ist im städtischen Gasthof abgestiegen.

Diese Worte treffen alle wie ein Donnerschlag. Ein Ausruf der Überraschung entringt sich gleichzeitig dem Munde aller Damen; die ganze Gruppe verändert plötzlich ihre Stellung und steht wie versteinert da.

Stumme Szene

Der Stadthauptmann steht in der Mitte der Gruppe starr, mit ausgestreckten Armen und zurückgeworfenem Kopf da. Rechts von ihm seine Frau und seine Tochter, mit einer lebhaften Bewegung des ganzen Körpers auf ihn zustrebend; hinter ihnen der Postmeister, völlig in ein Fragezeichen verwandelt, zu den Zuschauern gewandt; hinter diesem Luka Lukitsch, dessen Fassungslosigkeit etwas Naives hat; weiter hinter ihm, am Rande der Bühne, drei Besucherinnen mit einem äußerst boshaften Ausdruck aneinandergelehnt, der der Familie des Stadthauptmanns gilt. Links vom Stadthauptmann: Semljanika mit etwas seitwärts gebeugtem Haupt, wie wenn er auf etwas lauschte; hinter diesem der Richter mit ausgebreiteten Armen; ganz zusammengeknickt, beinahe am Fußboden kauend, die Lippen bewegend, als ob er etwas pfeifen oder sagen wollte: „Herr Gott, das ist eine schöne Überraschung!“ Hinter ihm, zu den Zuschauern gewandt, Korobkin, ein Auge zukneifend und mit boshaftem Ausdruck nach dem Stadthauptmann hinblinzeln; hinter ihm, am äußersten Bühnenrande, Bobtschinskij und Dobtschinskij, die Hände gegeneinander ausstreckend und einander mit offenem Munde anstarrend. Die übrigen Gäste stehen einfach in völliger Erstarrung da. Die versteinerte Gruppe verharrt nahezu drei Minuten in dieser Stellung.

Der Vorhang fällt